

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 52 (1965)
Heft: 20

Artikel: Ehrung von Dr. Josef Niedermann
Autor: Hüppi, Claudio
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536762>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stärken, dienen die Einkehrtage, *Exerzitien* mit Studentagen und die Besinnungswochen, die eigens für die Lehrerschaft sowohl kantonale wie auch überkantonale (Schönbrunn, Goßau) organisiert werden. An deren Besuch kann die innere Kraft der Sektionen und des Verbandes abgemessen werden. Darum wurde ein vermehrter Einsatz dafür ebenfalls als notwendig erkannt.

Dem Dichter *J. K. Scheuber*, der mit seinem schriftstellerischen Werk für die Erziehung und die vaterländische Formung der Jugend und für Bruder Klausens Hochschätzung bei der Jugend soviel geleistet hat, ließ die Versammlung zum 60. Geburtstag ein Glückwunschtelegramm zugehen.

Den *vaterländischen Schlußpunkt* setzte Staatsarchivar Dr. Wirz, Sarnen, der die Delegierten über die Geschichte des Kantons Obwalden orientierte, vom kostbaren Werk des Weißen Buches und seinem Quellenwert überzeugend berichtete und dann die Freiheits-, Bundes- und Verkommnisbriefe erklärte. Solch staatsbürgerlicher Anschauungsunterricht verpflichtet uns Lehrer auch für die Gestaltung der Zukunft.

Das gemeinsame *Mittagessen* in der «Metzgern» wurde zum frohen Tischgemeinschaftserlebnis. In den verschiedenen Grußworten gab es dazu auch geistige Würze. Die Reihe wurde vom Obwaldner Kantonalpräsident B. Ledergerber geistvoll eröffnet. Das Tischvotum von Erziehungschef Dr. Britschgi ward zugleich zur Tour d'horizon der Obwaldner Schulprobleme und zeigte ein intensives Bemühen zum Fortschritt inmitten von Ungeduld und Bremsen im Volk: Durchführung des neuen Obwaldner Schulgesetzes, endliche Erledigung des Ausnahmefalles Kerns, Schaffung von genügend Plätzen für Obwaldner Seminariisten in Rickenbach, Ausbau der Berufsschulbildung und im landwirtschaftlichen Bildungswesen, Mitwirken beim Zentralschweizerischen Technikum, bei der kommenden Universität Luzern, Koordination im innerschweizerischen und gesamtschweizerischen Schulwesen, Einführung des Typus B und der Mädchenbildung in den Obwaldner Mittelschulen usw. Besondere Anerkennung spricht der Obwaldner Erziehungschef jenen Lehrern aus, die sich auch für das kulturelle Leben in Dorf und Kanton, für Natur- und Heimatschutz einsetzen, und erinnert ans Kennedyywort: «Bevor ihr verlangt, daß das Land etwas für euch tut, überlegt, was ihr vermehrt für das Land tun könnt.» Die Grüße des großen Bruderverbandes, der Katholischen Lehrerschaft

Österreichs, überbrachte der Vorarlberger Landesobmann Wendland, der zugleich den KLVS zu dieser Tagung beglückwünschte. Wie sehr sich Konzept, Planung und Einsatz lohnen, konnte Genossenschaftspräsident K. Röthlin am Beispiel Sarnen belegen. Gern begrüßt wurde auch der Vertreter der jurassischen katholischen Lehrerschaft Babey, der auch eine vermehrte Zusammenarbeit in Aussicht stellen konnte. In wohlgesetztem Italienisch nahm Inspektor Giuseppe Mondada Abschied, der während Jahrzehnten in seltener Treue unsere Tagungen im Namen der Federazione Docenti Ticinesi besucht und an ihnen wie in der «Schweizer Schule» instruktiv über die Probleme unserer Tessiner Freunde berichtet hatte und den wir nur ungern missen werden. Schließlich schlug nach all dem vergnügten Plaudern die Stunde des Aufbruchs.

Namens des Zentralvorstandes des KLVS sprach Vizepräsident Rektor Josef Kreienbühl, Baar, das *Schlußwort*. Es wurde zu einem Wort besonders Dankes an die verdienten Organisatoren (Obwaldner Lehrerverein), an die geistigen Gastgeber der Tagung und an den Zentralpräsidenten Alois Hürlimann. Das Schlußwort wurde auch zum klaren Wort der Wegweisung ins neue Vereinsjahr. Auf vier Aufgaben liegen die Akzente: Auf der Aktion Burundi, für die 500 000 Franken aufzubringen sind – auf dem Problem der Lehrerbildung – auf der Aufgabe intensiver Mitgliederwerbung – und auf der Notwendigkeit, die «Schweizer Schule» als das geistige Band zwischen den Mitgliedern zu verbreiten. *Nn*

Ehrung von Dr. Josef Niedermann

Dr. Claudio Hüppi

Anläßlich der Delegiertenversammlung des KLVS in Sarnen wurde in einer schlichten Feier des 60. Geburtstages und der zwanzigjährigen Tätigkeit als Schriftleiter der «Schweizer Schule» von Dr. J. Niedermann gedacht. Nachdem Zentralpräsident A. Hürlimann den um unsern Verein hochverdienten Jubilar zum Ehrenmitglied des KLVS ernannt hatte, würdigte Dr. C. Hüppi das Wirken Dr. Niedermanns:

Am vergangenen 26. Mai vollendete Dr. Josef Niedermann seinen 60. Geburtstag, und am Ersten des gleichen Monats waren es zwanzig Jahre her, seitdem er – als Nachfolger von Dr. Hans



Dommann sel. – die Redaktion der «Schweizer Schule» übernommen hat. Doppelter Grund also, ihn heute, wenn auch verspätet, in diesem Gremium zu ehren und dem Jubilar unsern gebührenden Dank abzustatten.

Ich weiß, daß es Dr. Niedermann nicht sonderlich schätzt, auf den Sockel erhoben zu werden, und noch vor wenigen Tagen sagte er zu mir: «Wäre diese Prozedur nur schon überstanden!» Das kann uns aber nicht daran hindern, Dr. Niedermann hier im Namen der katholischen Lehrerschaft und im Namen der Leserschaft der «Schweizer Schule» – die ja leider nicht identisch sind – unserer Anerkennung und Hochschätzung, unserer Mitfreude und Dankbarkeit zu versichern, der Dankbarkeit für unmittelbar Empfangenes und für die kostbare Ernte eines unermüdlichen, hingebungsvollen und selbstlosen Wirkens in Wort, Schrift und Tat.

Aus der Geschichte unserer katholischen Lehrerorganisationen in der Schweiz ist Dr. Niedermann gar nicht wegzudenken. Seit zwei Jahrzehnten wirkt er – Sie verstehen mich recht – als schwarze Eminenz in unserem Verein, hat er ziel- und richtunggebend unser Vereinsschiff mitgesteuert, immer auf die Sterne als Wegweiser hindeutend, wenn der Kurs in falsche Richtung ging. In gewissem Sinn müssen wir Dr. Niedermann als radikalen Idealisten bezeichnen. Und als solcher war er uns vielleicht oft unbequem, hat er uns, Weltkinder, die wir sind, bisweilen aus der Fassung gebracht. Bei aller Aufgeschlossenheit in geistigen Belangen mißtraute er immer den mo-

dernen Tendenzen der Verwischung der Grenzen und hielt unbeirrbar an den Grundsätzen des katholischen Bildungs- und Erziehungsideals fest. Mit feinem Gespür wußte er Unrechtes von Gültigem zu scheiden. Kein ichbefangenes Streben nach Erfolg und Ansehen, keine Angst, den rechtzeitigen Anschluß zu verpassen, hielten ihn davon ab, einen oberflächlichen Trend beim richtigen Namen zu nennen. Darum umgibt ihn vielleicht nicht die Glorie des Avantgardisten, aber er ist ein Nonkonformist, der oft genug wahrhaft männlichen Mut bewiesen hat.

Lassen Sie mich nun aber zuerst einige Worte über den Lehrer und Erzieher Niedermann sagen:

1930, mit 25 Jahren, kam Josef Niedermann nach gründlichen Studien in Geschichte, Germanistik und Philosophie als Lehrer ans Gymnasium von Bethlehem in Immensee. Kaum reichte ihm das Geld, um die Fahrkarte dorthin zu bezahlen. Mit Feuereifer stürzte er sich in die Arbeit und wußte seine Schüler mitzureißen und zu begeistern. Heute noch sprechen sie mit großer Verehrung von ihrem einstigen Lehrer. Ihnen imponierte nicht nur sein fachliches Wissen, die Sorgfalt, mit der jede Stunde vorbereitet war, die sprühende Art seines Vortrages, sondern vor allem auch seine überzeugende, ganz vom christlichen Glauben durchdrungene und geprägte Persönlichkeit. Dr. Niedermann interessierte an seinen Schülern immer der ganze Mensch, nie war er das, was man einen bloßen Schulmeister nennt. Zwar gewährte er äußere Freiheit, schenkte Vertrauen, aber er verlangte innere Bindung an das Gesetz Christi, forderte unbedingte Wahrhaftigkeit und restlosen Einsatz. Sein Dienst an der Jugend bedeutete ihm Gottesdienst. Immer war er da für die andern, suchte nie sich selbst. Wie jeder gute Erzieher ging er den harten Weg der Selbstkritik und der unerbittlichen, täglichen Selbsterziehung. Für ihn gab es kein Stillstehen, weder wissenschaftlich noch rein menschlich. Als Lehrender war er stets bereit zu lernen.

So ist es nicht verwunderlich, wenn das Kollegium Bethlehem ihn 1957, nach 27 Jahren erfolgreicher Lehrtätigkeit, nur ungern ziehen ließ. Rektor Krömmer bezeichnete seinen Weggang als schmerzlichen Verlust. Es ist Dr. Niedermann nicht leichtgefallen, dem Ruf ans Lehrerseminar in Rickenbach zu folgen. Was ihm damals zunächst als Opfer erscheinen mußte, ist ihm heute persönlichste Lebensaufgabe geworden. Dr. Nie-

dermanns Verdienste um die Lehrerbildung am Seminar in Rickenbach hat Direktor Dr. Bucher in einer eindrücklichen Feier gebührend gewürdigt, und die Verleihung des päpstlichen Ordens *«Pro ecclesia et pontifice»* bei eben diesem Anlaß darf den Geehrten mit Freude und Genugtuung erfüllen.

Es gilt aber heute vor allem der Tätigkeit Dr. Niedermanns als Redaktor der *«Schweizer Schule»* zu gedenken.

Dr. Niedermann hat dieses schwere und in etwa auch undankbare Amt im Mai 1945 angetreten. Es lastete zwar schon genug Arbeit auf seinen nicht eben starken Schultern – als Theaterregisseur, Schulrat, Korrespondent und Referent –, und Rektor Rohner von Immensee hatte eigentlich abgeraten. Ein Redaktor brauchte Ellenbogen, eine gewisse Rücksichtslosigkeit und eine ziemlich gegerbte Haut, er aber sei von feiner Art und würde solche Strapazen kaum überstehen, so schrieb er dem Ratsuchenden.

Dr. Niedermann hat trotzdem zugesagt und alle Strapazen überstanden. Ohne Narben zwar ist das nicht abgelaufen, aber er fühlt sich heute jünger denn je; ungebrochen ist sein Idealismus und sein Elan. Noch heute blitzt der alte kämpferische Geist aus seinen Augen, noch heute kommt keiner ungeschoren weg, der mit ihm die Klinge kreuzt. Zwanzig stattliche Bände der *«Schweizer Schule»* hat er redigiert. Welche Riesenlast an Arbeit steckt dahinter! Wer da nicht selber einmal mitgemacht hat, kann dies kaum ermessen. Er opfert weitgehend seine Freizeit und auch manche Nachtstunde, denn wenn der berühmte Expresß aus Olten kommt, brennt das Licht bis ein Uhr, zwei Uhr nachts. Zudem bleiben Ärger und Enttäuschung nicht aus. Lob kommt selten, wohl aber Tadel und Kritik. Dr. Niedermann hat das mit seltenem Gleichmut ertragen und ging unbeirrt seinen Weg, zeigte sich aber immer offen gegenüber konstruktiven Vorschlägen und Ideen. In seinem ersten Leitartikel in der *«Schweizer Schule»* vom Mai 1945 entwickelte Dr. Niedermann das Programm, dem er bis heute treugeblieben ist. Wir lesen hier:

«Zwischen den beiden Polen *«Dienst am Lehrerstande»* und *«Dienst an der Zeit»* bewegte sich die reiche Arbeit meiner Vorgänger. Die geistige Spannweite umfaßte Persönlichkeit wie Gemeinschaft, Vaterland wie Kirche, Verinnerlichung wie Aktion, umfaßte alle Anliegen katholischer Erziehung, die als katholische Erziehung eben

die ganze Wirklichkeit einbezieht, weil die ganze Seinswirklichkeit gottgeschaffen ist und die ganze gegebene Wirklichkeit zu Gott hinzuordnen ist. Im gleichen Geiste gedenkt der neue Redaktor die Zeitschrift zu führen. Er will einfach dienen. Den Lehrern und Erziehern wie der kirchlichen, staatlichen und kulturellen Gemeinschaft in allem, was Schule und Erziehung angeht.» Dr. Niedermann hat sein Versprechen voll und ganz eingelöst. In diesem Artikel findet sich auch ein Satz, der für Dr. Niedermanns Geisteshaltung Zeugnis ablegt: «Die Einsichten und Urteile, die die geistige Linie der *«Schweizer Schule»* bilden, erfließen aus der umfassenden katholischen Wirklichkeitsschau, die am Ewigen sich ausrichtet und die Rangordnung der Werte anerkennt.»

Bei allem Verständnis für die praktischen Belange der Schulführung sah Dr. Niedermann doch seine Hauptaufgabe in der geistigen Auseinandersetzung mit den grundsätzlichen Erziehungsaufgaben und Erziehungsproblemen unserer Zeit, in der pädagogischen Wegweisung aus katholischer Sicht, im Aufgreifen schulpolitischer Tagesfragen. Trotz ungestümen Rufen nach einer rein der Praxis dienenden *«Schweizer Schule»* hielt er an seiner Überzeugung fest, unsere Zeitschrift habe in erster Linie für die christliche Schule und Erziehung zu wirken und zu werben. Das Religiöse wird heute zwar fraglos als wesentliches Element unserer Schulen gesehen und anerkannt – über die Zuordnung von Schule und religiöser Erziehung und Unterweisung gehen jedoch die Meinungen bekanntlich auseinander. Dr. Niedermann bezeichnet das religiöse Prinzip als zentral und unabdingbar, das heißt, für ihn ist der religiöse Glaube «in Wahrheit die Grundlage und Krönung des ganzen Erziehungswerkes in allen seinen Abstufungen», so daß demnach die religiöse Grundhaltung, in welcher Eltern, Kinder und Lehrer übereinstimmen, nicht nur im Religionsunterricht der Schule, sondern auch in den übrigen Lehrfächern zur Geltung kommen muß. Diese Einheit und Geschlossenheit aus dem religiösen Glauben heraus ist Ziel der Bekenntnisschule, wie sie mit Dr. Niedermann zum Beispiel die Professoren Fleig, Brezinka und Erlinghagen, aber auch verschiedene protestantische Pädagogen fordern.

Sie wissen, daß diese Forderung weder in katholischen noch protestantischen Kreisen vorbehaltlose Unterstützung findet, obwohl sie sich doch eigentlich mit zwingender Logik aus dem Bil-

dungs- und Erziehungsziel unserer christlichen Pädagogik ergibt, bedarf doch alles erzieherische Tun einer letzten Sinngebung.

Daß Dr. Niedermann im Kampf um die Verwirklichung der christlichen Bekenntnisschule seit jeher von ökumenischem Geist beseelt war, beweise folgende Stelle aus einem Aufsatz vom Jahre 1954: «Ein gemeinsames Forum für christliche Erziehung und Verchristlichung der Schule durch die Kirchen und pädagogischen Verbände ist zu schaffen, um die öffentliche Meinung im ganzen Lande für die christliche Erziehung und Schule zu gewinnen... Jetzt ist die Zeit zur christlichen Initiative im Schulwesen gekommen, damit aber auch höchste Zeit zu einer vermehrten Zusammenarbeit der Bekenntnisse im Dienste Christi.»

Aber Dr. Niedermann kämpfte auch unentwegt für den endlichen Ausbau des Schulwesens in den katholischen Stammlanden, insbesondere für die längst fällige Einführung des 8. und 9. Schuljahres. Seit Jahren schon hat er auf die Tatsache des katholischen Bildungsdefizites in der Schweiz aufmerksam gemacht und Wege zu dessen Behebung aufgezeigt. Mit Vehemenz forderte er die katholische Innerschweiz zu vermehrter kultureller Leistung und Zusammenarbeit auf.

So erhob Dr. Niedermann immer wieder seine Stimme, mahnend und den Wegweisend, eingedenk des Pauluswortes: «Ich beschwöre dich vor Gott und Jesus Christus – verkünde das Wort, tritt auf, sei es gelegen oder ungelegen, denn es werden Zeiten kommen, da man die gesunde Lehre nicht erträgt, sondern sich nach eigenen Gelüsten Lehrer beschafft, die den Ohren kitzeln.»

Damit haben wir allerdings nur einige Aspekte von Dr. Niedermanns Tätigkeit als Redaktor der «Schweizer Schule» aufgezeigt, wenn auch gewiß die wesentlichsten. Wollte ich Ihnen alle seine Ideen und Anliegen, alle seine Verdienste und Erfolge darlegen, so müßten Sie mir bis morgen zuhören. Es wäre insbesondere noch zu reden von seiner Wirksamkeit als zwar wohlwollender, aber kritischer, wort- und treffsicherer Rezensent, von seinem Spürsinn, wenn es galt, neue Mitarbeiter zu gewinnen, von seiner ständigen Präsenz an allen Fronten, als wacher Berichterstatter oder unerschrockener Soldat, es wäre schließlich zu sprechen über seine Dienstbereitschaft auch außerhalb von Schule und Redaktion: als beehrter Referent, als Theaterregisseur und Diskussionsleiter.

Lieber Josef Niedermann!

Mit Verehrung und Bewunderung blicken wir heute auf Dich. Wir haben keine Orden zu verleihen, keine Adelstitel zu vergeben. So nimm denn unsern herzlichen Dank und unsere besten Wünsche für ein noch lange währendes und unvermindert fruchtbares Schaffen in körperlicher Gesundheit, geistiger Frische und in zuversichtlicher Hoffnung! Dies gebe Gott!

Volksschule

Mundart und Schule

Stefan Fuchs, Freienbach

«Darum begreifen so viele nicht, daß wir uns um die Muttersprache bemühen, daß wir es aus Liebe zu ihr tun, aus innerem Antrieb, ohne andern Gewinn als den, uns durch sie geistig zu bereichern und zu vertiefen.»

Otto von Greyerz

Sie laufen zwar Gefahr, als leicht altmodisch und sentimental belächelt zu werden, der sprachbeflissene Lehrer, der seiner Liebe zur Mundart Ausdruck gibt, und der Sprachforscher, der aus wissenschaftlichen und volkskundlichen Gründen eine Lanze für den Mutterlaut zu brechen wagt. Dennoch möchte ich als einer von ihnen das Problem «Mundart und Schule» wieder einmal aufwerfen, unter Otto von Greyerzens Motto, als Herzensanliegen und in ernster Sorge um unsere sprachliche Eigenständigkeit und Tradition. Bei aller Forderung nach einer vermehrten positiven und bewußten Förderung und Schulung der Mundart im mündlichen und schriftlichen Ausdruck in der Schule ist zu bedenken, daß keine «Lehrsätze der Sprachpflege» aufgestellt werden können. Es handelt sich vielmehr darum, das Gewissen des Einzelnen, vorab der Lehrperson, wachzurufen und ihnen Unterlagen für das eigene Urteil zur Verfügung zu stellen. Wer alles Neue in der Sprache verdammt und immerzu nur Antiquitäten aus mundartlichen Rückzugsgebieten ausgräbt, wird leicht zum Anwalt einer